
Predigt | Franz Meurer

(Aufgezeichnet von Annette Grundmeier)

„Einer schreit 'Hilfe', doch niemand hört. Wie schön eine Wohnung, wo einer schreit und niemanden stört“, so dichtet Reiner Kunze.

„Einer schreit 'Hilfe', doch niemand hört. Wie schön eine Wohnung, wo einer schreit und niemanden stört“. Das kennen Sie alle: „Geiz ist geil“, „Take the rest – forget the best“, „The winner takes it all“, „Meide den Kontakt mit Verlierern – das macht dich selber schwach“, „Mein Haus – mein Auto – mein Boot“, „Weihnachten entscheidet sich unterm Tannenbaum“

– Ist das alles?

Heute in dem „Hamburger Abendblatt“ ist zu lesen: 59 Prozent der Deutschen sind überzeugt, Bayern München gewinnt am 25. Mai. Aber! 58 Prozent wünschen sich, dass es Borussia Dortmund ist. Ja.

Was sagt uns das? Ziemlich viel.

Warum hat in NRW Hannelore Kraft gewonnen und in Baden Württemberg – morgen ist er hier in Halle B4 – Kretschmann? Wer von euch hat schon gesehen den Film „Ziemlich beste Freunde“? Zeigt mal auf! – Ihr liegt unwahrscheinlich überm Durchschnitt! Es sind 10 Prozent der Deutschen – hier mindestens 70 Prozent.

Es geht darum: die Menschen wollen Kümmerer.

Bevor ich hierhin gekommen bin, bin ich in die Holzmühlenstraße 35 gefahren in Hamburg-Wandsbek. Warum? Wer das weiß, der gewinnt das Ding hier. Warum in die Holzmühlenstraße 35? (*vereinzelte Antwort-Rufe*) - Bitte? - Nein. Da wohnt das Bäckerei-Ehepaar Özer. Ja pass up! (*Ja, pass auf!*) Und ich wollte unbedingt sehen, ob das immer noch so ist. Die Özers haben den „Brothaken“ erfunden. Was ist das?

(Deutet nacheinander willkürlich auf zwei Besucherinnen) Sie sind eine alleinerziehende Frau, Ende des Monats, zwei Töchter. Sie sehen so aus, Sie sind ne reiche Frau, Sie gehen zur Bäckerei Özer, kaufen 3 Brote, bezahlen, Sie nehmen aber nur eins mit. - Können sich schon denken, was jetzt passiert. – An den Brothaken kommen 2 Zettel, daneben is en Kuchenhaken und daneben is en Kaffeehaken. In echt. Gehen'se ins Internet 'Bäckerei Özer', reicht schon, Holzmühlenstraße 35 müssen'se sich nit merken. Sie kommen mit Ihren beiden Kindern, nehmen ganz einfach einen Zettel 'Brot', legen den auf die Theke, gucken in die Augen Ihrer beiden Töchter, dadrin sind Puddingteilchen, also nehmen'se auch noch davon wat, und dann sagt die Frau Özer 'Gute Frau, jetzt genehmigense sich aber auch ne schöne Tasse Kaffee'.

Diese Erfindung hätte ich gerne gemacht!

Hier wird (*Applaus*) Hier wird etwas von dem deutlich, worum es geht: „Einer trage des anderen Last“ – Barmherzigkeit ist die Kraft des Einzelnen, ist die Macht des Individuums. Man hat versucht auf der Alb, der Schwäbischen Alb, dies mit sieben, acht Bäckereien flächendeckend nachzumachen. Mit Lokalradio, Tageszeitungen – das geht nicht! Das heißt, wir müssen im ersten Schritt festhalten: Es funktioniert zuerst mal, wenn SIE das wollen. Nachher kommen noch andere Beispiele

Kuckemer (*Gucken wir*) nochmal in die Zeitung. Hier. Hamburger Abendblatt von heute (*Meurer faltet eine Zeitung auf*): In Vechta. Sehen'se hier: Schweinehälften werden zertrennt. Von Leuten aus Rumänien, Bulgarien, aus der Ukraine, die müssen das für 3 Euro machen. Der Prälat da – ich weiß nicht, ob evangelisch oder katholisch – der kämpft für Mindestlohn. Warum haben wir in Deutschland keinen Mindestlohn, frage ich Sie.

Ich bin vorgestern in der ersten Reihe mitgegangen wie jedes Jahr bei der DGB-Demo bei uns in Köln. Warum? Es gibt überhaupt keine gesellschaftliche Institution, die wichtiger ist als die Gewerkschaft – sagen alle Päpste, sagt der Präses der EKD, der übrigens, Präses Schneider, ein Vorbild von mir ist. Der war vor kurzem beim Papst, als erster Gast. Worüber haben die sich verständigt? Die haben sich verständigt über die richtige Perspektive.

Welche Perspektive haben die Beiden? Die Beiden haben diese Perspektive. (*zeigt einen speziellen Holzkasten*) Sie blicken auf die Welt aus der Perspektive eines Schuhputzers. Dies ist ne komplette Firma, okay? Nachgebaut 'nem Schuhputzkasten aus Südamerika. Damit kann man seine Familie ernähren. Wenn man fleißig ist, eifrig ist, ordentlich ist, pünktlich ist. Wie es bei uns bis vor 20 Jahren üblich war, aber jetzt nicht mehr, und das lassen wir zu als Christen! Wir lassen zu ...

Ich erzähl's Ihnen andersrum: zu mir kommt ein Mann – (*Meurer geht mit dem Schuhputzkasten zu Pfarrerin Gaby Masanek*) der ist übrigens für Sie, ökumenisches Geschenk. Bedenken Sie ... (*Applaus*) ... bedenken Sie bei allem immer: Ökumene ist doppelt so gut und halb so teuer – wo wir grad mal bei kapitalistischen Gedanken sind, ja. –

Zu mir kommt ein Mann und sagt, 'ich hatte 70. Geburtstag', mit seiner Frau, 'wir haben 240 Euro gesammelt für arme Kinder.' – Ja wunderbar, Kaffetrinken, Kuchenessen. Plötzlich sagt der Mann: 'Herr Pastor, soll ich mal die Wahrheit sagen?' Ich sag: 'Jung, sag die Wahrheit, die Wahrheit macht dich frei.' 'Ja,' sagt der, 'der Herrgott is'n Aschloch.' – ich muss ja sauber zitieren – Ich sag: 'Eine harte Aussage. Die musst du aber begründen.' 'Ja,' sagt der, 'will ich machen. Ich wäre gerne nicht Hilfsarbeiter geworden. Ich würde gerne Lesen und Schreiben können. Ich würde gerne ne Zeitung lesen. War nie drin.' Ich sag: 'Jung, akzeptiert. Jetzt bin ich dran. Ist doch deine Frau, oder nit?' 'Ja,' sagt der, 'dat is meine Frau'. 'Wie lang zusammen?' '43 Jahre' Ich sag: 'War die denn auch immer lieb zu dir?' 'Jeden Tag war die lieb zu mir.' Ich sag, 'Jetzt bisse ma ganz ehrlich, die sieht auch noch verdammt gut aus.' 'Ja,'

sagt der, 'muss ich zugeben.' Ich sag: 'Jung, du kannst nicht alles haben.'
Wir sind in sehr gutes Gespräch gekommen.

Jetzt frage ich Sie mal: Wie viele Millionen funktionelle Analphabeten gibt es in Deutschland? Ich setze 2 Euro. Also, ratet mal ein bisschen. Wie viele Millionen funktionelle Analphabeten – die also wenige Wörter können, die nicht richtig schreiben können, die einfach ein Problem haben, das, was die meisten hier können, im normalen Alltag zu vollziehen – wie viel Millionen?

Wer sagt Vier? Er. Wer hat Acht gesagt? Du! Komm, Jung, komm. Heute ist dein Glückstag! You are lucky, man. Hier. Komm. Ja.

Es sind – es sind tatsächlich 8 Millionen. Tatsächlich – jeder, ja, zehnte Deutsche. Das heißt, wenn wir uns mal vor Augen führen: Da ist ein junger Mensch. Der ist fleißig, der ist eifrig, der will sich einbringen, der ist pünktlich, der ist ordentlich, der ist loyal. Zum Beispiel – könnt ihr nachher mitnehmen, wer es nachmachen will, so viele hab ich nicht, aber dafür wird es reichen – einer von den 76 Förderschülern in diesem Bewerberbuch – 76 junge Leute, die sagen: 'Ich will mitmachen. Ich hatte super Lehrer. Ich will mich beteiligen. Ich möchte in der Gesellschaft dabei sein.' Wie viel Prozent der Förderschüler bekommen in Deutschland nach der Förderschule eine Lehrstelle?

Komm, nochmal 2 Euro. Man muss auch investieren. – Wer sagt Eins? 1,6. *Komm her. Kauf wenigstens dem Kind Bonbons. Gleich kommt auch noch was für euch Kinder, okay. Hier. Komm. Ja. Sehr gut. Lange Rede - kurzer Sinn.*

Was könnte man da machen? Wir müssen als kirchliche Institutionen was machen. Wir können es. Stuttgart hat es vorgemacht. Die machen seit 3 Jahren - wir versuchen es seit 10 Jahren, aber wahrscheinlich klappt's jetzt - einen neuen Beruf. Nämlich einen Beruf unterhalb des Altenpflegehelfers (*Anm. der Red.: den "Service-Helfer"*). Im Jahre 2035 hat jeder zweite Deutsche keine Kinder, jeder fünfte überhaupt keine Verwandten, kapiert? Wer soll da pflegen? Bis zum Jahr 2020 müssen wir die Zahl der Pflegekräfte um 70 % erhöhen um den Standard von heute zu erhalten.

Was macht der Servicehelfer? Meine Mutter – bitte kein Beileid, die wollte ja sterben, wir haben Halleluja gesungen, ist vor 8 Wochen gestorben. Gáb's nen Servicehelfer – ich hab sie jeden Tag einmal besucht – der hätte mit ihr Rummy Cup gespielt – die hat zwar immer gepfuscht am Schluss, aber ist doch egal – der wär zum Nagelstudio gefahren, der wär zum Weihnachts-Basar gefahren – meine Mutter hat so gern gestrickt, die wollte sich angucken, wat haben die anderen gestrickt – der würde Kaffee bringen, der würde zum Arzt fahren. Ein neuer Beruf. Was die in Stuttgart mit der Bosch-Stiftung seit fünf Jahren machen, richtig sozialversicherungspflichtig, das können wir schaffen. Wir gehen sowieso vom Markt als kirchliche Institution, wenn wir nicht innovativ sind, wenn wir nicht vorneweg gehen. Eins ist.. - ..es geht nicht nur bottom up.

Es funktioniert bei uns endlich, in Köln-Bonn fangen wir an, weil der Weihbischof,

Caritas-Chef, dem Caritas-Direktor gesagt hat 'Machen wir.' Weil die Schwester Basima, die hat 30.000 Mitarbeiter, mitmacht. Weil der Dr. Lütz¹, Bestsellerautor, aus welchen Gründen immer gesagt hat, 'ich zieh mit'. Lange Rede – kurzer Sinn. Wer sich darüber informieren will, das liegt hinten auch aus. Denn der Perspektivwechsel, die Welt von unten zu sehen, ist der entscheidende Faktor. Nebenbei – wenn Sie so ein Bewerberbuch mit ner Hauptschule machen, verdreifachen Sie sofort die Vermittlungsquote. Bei Förderschülern klappt's leider nicht ohne neue Berufe. Wir haben zum Beispiel hier bei der Hauptschule, von der dieses Buch ist, 68 Prozent in eine Lehrstelle bekommen.

Warum finden Sie so ein komisches Bildchen auf Ihren Sitzen?

Dieses Bild ist entstanden am 23. September 1574. Man weiß es genau: in der Nacht des 23. September. Johannes vom Kreuz hat eine kleine Federzeichnung gemacht. Warum ist die so wichtig?



Wir gehen mal ein bisschen zurück. Sie kennen alle die Abrahamsgeschichte. – *Habt ihr sicher auch schon in der Schule gehabt. Nee, noch nicht? Kriegt ihr bestimmt demnächst.* – Abraham geht auf einen Berg, er meint, 'Ich muss meinen Sohn opfern'. Gott sagt: 'Du bist bekloppt! Du bist ja jeck (*Anm. d. Red: verrückt*). Ich will Barmherzigkeit! Ich will kein Opfer. Ich reiße dir das Herz aus Stein heraus und pflanze dir ein Herz aus Fleisch ein.' Seitdem wissen wir, was uns oft bedrängt, wenn wir meinen, wir müssen uns mit Gott versöhnen – alles Quatsch – dafür sorgt schon Jesus.

Diese kleine Zeichnung ist eine Helikopter-Zeichnung. War damals völlig unüblich. Die Menschen gingen nicht auf Berge, die guckten nicht von oben auf die Welt runter, die erste Besteigung eines Berges ist von 1480: die Besteigung des Mont Ventoux von Petrarca². Später in der Niederländischen Malerei durch die Perspektive – kennen'se alle aus'm Schulunterricht – verändert sich unser Blick auf die Welt.

Und hier malt zum ersten Mal in der Welt- und Kunstgeschichte ein Mensch in einer Vision mitten in der Nacht: den Blick von oben auf's Kreuz. Die Aussage ist eindeutig: Solange mich einer anguckt, solange einer an mich denkt, solange mich jemand anblickt, bin ich nicht verloren. Mutter Theresa sagte: 'Die schlimmsten Krankheiten unserer Zeit sind nicht Aids, Lepra oder Krebs, sondern das Gefühl unerwünscht zu sein, ungeliebt, von allen verlassen.' Da ist der entscheidende Faktor: Liebe Mitchristen - kann ich ja sagen – wie schauen wir auf

¹ zu Dr. Manfred Lütz: „Bluff – Die Fälschung der Welt“, soziales und kulturelles Engagement http://de.wikipedia.org/wiki/Manfred_L%C3%BCtz

² Die erste Besteigung des Mont Ventoux soll angeblich am 26. April 1336 durch den italienischen Dichter Francesco Petrarca (1304 – 1374) stattgefunden haben (http://de.wikipedia.org/wiki/Mont_Ventoux)

die Welt? Darauf kommt's an.

Wenn Sie ein Pfarrfest machen, ein Gemeindefest, und Geld nehmen, schließen Sie sofort die Armen aus. Ich kenn einen Diakon, der hat vier Kinder, der ist nie zum Pfarrfest gegangen. Das hab ich vor kurzem erzählt, da war ein Diakon, der hat sechs Kinder, der nickte dauernd. Da fragte ich: 'Wie viel Kinder hast du denn?' 'Sechs' – Ja, ist doch gar nicht möglich. Das heißt, die Frage ist, wie weit wir einen Tunnelblick auf die Welt haben. Bekehrung geht aus meiner Sicht nur, wenn man richtig schaut.

Es ist natürlich auch ein Bild des Karfreitags. Der Apokatastasis³. Wir beten ja im Credo: hinab gestiegen in das Reich des Todes. Und dann? Warum passiert nix?

Es passiert doch was! Aber durch die Auferstehung. Wir müssen einen Abstand zwischen Karfreitag und Ostern lassen. Was übrigens für jede Beziehung gilt: Eine Beziehung lebt doch nicht von dem, was man zusammen macht, sondern von dem, was man weg lässt. Dass man nicht die Schwächen des andern, das was einem am andern abstößt, was einem stinkt, in den Mittelpunkt rückt, sondern die Last gemeinsam trägt – ohne sie dauernd zu thematisieren.

Ich bin mim Zug gekommen, sonst hätte ich ne Schatzkiste mitgebracht. Jetzt müssen Sie sich das vorstellen. Sie müssen das jetzt mal imaginieren. Imaginieren wir: Hier steht eine Schatzkiste, so wie es früher eine Aussteuerkiste gab – muss man mal bedenken: früher bekamen die Mädchen Handtücher und die Jungen Flitzebogen *..ja, Sie och, ne, ja nicht mehr, also, bei uns habense es noch versucht, die Omma, haben wir aber abgelehnt. Ja, aber mal ganz direkt gesagt, das ist doch noch gar nicht so lange her. Also hier steht so'ne Kiste und in der Kiste ist das Wertvollste, das es auf der ganzen Welt gibt. Er hat schon Dollarzeichen in den Augen. Nein, kein Geld. Wat is drin? Ja, sagt doch mal was: die Liebe? Sag – laut! Ganz laut! Frieden. Wunderbar! Ist aber auch nicht drin. Wat is drin? Liebe? ein Herz? Vielleicht ist irgendein Naturwissenschaftler da, der könnte ja sagen: Atem. Zeit – hat einer gesagt – ja, en Managerin. Bitte? Ein Spiegel? Ach Sie haben mal so 'nen katechetischen Kurs gemacht? Wunderbar! Nein. Was ist drin? Beim nächsten Mal komm ich doch mim Auto, aber ich hasse Autofahren.*

Es ist natürlich ein Kind drin! Okay? Und zwar in echt! Wenn ich jetzt die Kiste mit hätt, dann hätt ich euch gefragt: seid ihr mutig? Wenn wir die Erstkommunion bei uns beginnen, dann steht da so ne Kiste. Wir machen das Experiment, nachher kommen auf die Innenseiten die Bilder aller Kommunionkinder. Dann sag ich den Kindern: Wenn wir Erwachsene bei euch Kindern nicht überbringen 'jedes Kind ist mehr wert als alles Gold der Welt', haben wir Erwachsenen versagt. Okay? Ja pass auf: Wann habt ihr Kinder versagt? Hört genau zu! Wann habt ihr Kinder versagt? Wenn ihr zur Konfirmation, zur Kommunion geht und danach noch zu einem sagt: Hau ab, du stinkst, du spielst nicht mit. Dann lügt ihr. Dann geht lieber

³ Apokatastasis: griech., Wiederherstellung, Neuordnung. Wiederherstellung allgemeiner Vollkommenheit in der Weltendzeit <http://www.duden.de/rechtschreibung/Apokatastasis>, <http://de.wikipedia.org/wiki/Apokatastasis>

nicht mit⁴.

Du siehst zwar aus wie Supergirls, so'n bißchen, oder wie Superman, wie Spiderman, die könnten's alleine. Aber WIR können's nicht alleine. Wir können's nur zusammen. Aber wir können doch ausmachen: Das gibt es bei uns nicht. Bei uns wird niemand gemobbt. Bei uns wird keiner raus gedrückt. Das kommt bei uns nicht in die Tüte. Um es mal ganz direkt zu sagen: Wenn man es nicht so auf den Punkt bringt, ist das doch alles Firlefanz. Dann denkt man doch, die Christen sind nicht nur hinterlistig, sondern auch noch hinterfotzig. Das heißt, wir haben doch nur ne Chance.

Unsere Kinder sagen immer 'in echt?', 'in echt?' - Ja natürlich in echt. Wie denn sonst? Wenn wir uns im Kern fragen, was unser Beitrag ist, einander die Last zu tragen, dann nehmen wir jetzt mal ein ganz uraltes Bild: Psalm 23 'Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen, er lässt mich lagern auf grünen Auen, er führt mich zum Ruheplatz am Wasser'.

Warum bringt der Psalmist den Hirten als Beispiel? Ganz einfach: damals hatten die noch Schafe und jeder war Hirt. Keiner war ohne Schafe. Heute nähme er Internet, oder Verkehr, oder Autos. Und der Gute Hirt macht zwei Dinge, die darf man niemals machen: Die Polizei sagt, wenn ein Überfall kommt, nur anrufen, nicht einmischen, das macht der Mietling, der Angestellte. Sehr richtig.

(Erstens:) Der Gute Hirte geht dem Wolf entgegen.

Zweitens: Der Gute Hirt kümmert sich um das hundertste Schaf.

Kapitalistisch völlig falsch. Ein bißchen Schwund ist immer, sagt mein Bruder, der ist Schreinermeister, ja. Wenn du ein Geschäft hast und hast 5% Inventurverlust, dann läuft der Laden super.

Das heißt, wir müssen uns als Christen auch klar vor Augen führen: den Turbo schmeißt der Herrgott rein – okay? Das brauchen wir nicht. Was wir machen müssen, ist: vom Anderen her zu denken. Die Perspektive zu wechseln.

Denn, das Wichtigste im Leben kann ja eh keiner selbst: Keiner kann sich selber kitzeln – könnt ihr ja mal versuchen. Ich bin hier sehr kitzelig am rechten Knie – aber doch nit bei mir! Keiner kann sich selber streicheln – kannste machen, aber haste nix von. Keiner kann sich selber trösten – schon gar nicht mit Alkohol oder 'Klosterfrau Melisengeist'. Aber schon die Erinnerung an den Geruch eines Anderen ist unglaublich tröstlich.

Keiner kann sich selbst die Schuld vergeben. Wir sagen oft: ich entschuldige mich – ist ja logischer Unfug: ich entschuldige mich, ich kann nur sagen – Perspektivwechsel – bitte verzeih mir. Und der Andere sagt: Schwamm drüber – ist die Schuld weg. Keiner kann sich selbst erlösen, aus Depression, aus Elend,. Aber ein Anderer sofort. Keiner kann sich selber segnen. Wir sagen in Kölle: 'Dä sägnt sich selfs' (Anm. d. Red: der segnet sich selbst) – das zeigt ja nur, dass es nicht geht.

⁴ Anm. d. Red.: zur Erstkommunion oder Konfirmation

Du hast so schön, lieber Diethart, eben am Anfang, vom mütterlichen Gott gesprochen. Manchmal sagen Päpste ja auch was ganz Schlaues, zum Beispiel: Johannes Paul I., der letzte italienische Papst, der vorvorletzte, *gibt viele Krimis, alles Quatsch, aber sehr spannend*, hat in diesen 30 Tagen gesagt:

Gott ist wie ein Vater, noch mehr ist er wie eine Mutter. Ein wunderbares Wort. Gott ist wie ein Vater: also wie das Männliche in uns allen, Richtung, Ziel, Programm, Takt, ja, – noch mehr ist er wie eine Mutter: man kann immer kommen, es wird alles verziehen, die Tür ist immer offen.

Un' et jit immer wat ze esse – wie glisch och. (*Anm. d. Red.: und es gibt immer etwas zu essen – wie gleich auch*).